# Kurzbiografie
# von der Psychiatrie-Betroffenen R e n a t e B a u e r (*1956)

Stand: August 2026

---

Vorstellung einer über 45-jährigen Psychiatriegeschichte
bzw.
„Welche Faktoren begünstigten Entstehung + Verlauf meiner psychischen Erkrankung?“

Mein Name ist Renate Bauer und ich bin 70 Jahre alt.
Hiermit erzähle ich in Kurzform meine Lebens- und Psychiatriegeschichte.

Mein erster Psychiatrie-Aufenthalt erfolgte als 24-Jährige im Jahr 1980 –
also nur 5 Jahre nach Veröffentlichung der renommierten Psychiatrie-Enquete –
in einer multifaktoriellen Hochstresssituation kurz vor der letzten Prüfung zu meinem
1. Staatsexamen für das Lehramt an Haupt- und Realschulen (Fächer: Deutsch und Sozialkunde).

Ich gehöre zu den Kriegsenkeln und wurde in eine ehemalige Bauernfamilie hineingeboren.
Zurück blicke ich auf ein verpatztes, verpasstes und traumatisiertes Leben.
Trotz alledem habe ich zu DANKen für die Wärme, Hilfe und soziale Anerkennung,
die mir einige Menschen phasenweise in meinem Leben schenkten.
DANKE auch an jene Menschen, die mich ermunterten, Hum☺r als Kraftquelle zu entdecken.

„ … Ich habe Farbenvorstellungen vager Art im Hinterkopf,
Eindrücke bestimmter Jahreszeiten,
höre Tonfälle ohne Worte,
sehe Gesten ohne Sinn,
denke an wünschbare Gruppierungen von nicht benamten Gestalten usw.
Die Vorstellungen sind reichlich unbestimmt,
keinesfalls aufregend, ziemlich oberflächlich, wie mir scheint.
Aber sie sind da.
Der Formalist in mir arbeitet.“

– Bertolt Brecht (1940 ?) –

| G l i e d e r u n g der Kurzbiografie: | | Seite: |
|---|---|---|
| 0. | Einleitung und Gliederungsübersicht | 1 |
| 1. | Geburt oder Abtreibung? | 2 |
| 2. | Kindheit | 2 |
| 3. | Jugend | 3 |
| 4. | Familiengeschichte und Familienverhältnisse | 3 – 4 |
| 5. | Schulzeit | 5 |
| 6. | Studium | 5 – 6 |
| 7. | Berufstätigkeiten (1. und 2. Arbeitsmarkt) | 6 – 7 |
| 8. | Psychische Zusammenbrüche mit unterschiedlichen Diagnosen | 8 – 9 |
| 9. | Bisherige Therapien (Fremd- und Selbsttherapien) | 9 – 10 |
| 10. | Unheilbare, zum Tod führende Krebserkrankung (Lymphomkrebs) | 10 |
| 11. | Zusammenfassung + aktuelle Situation | 11 – 13 |
| 12. | Epilog zum Gedenken an unsere Tante und das Euthanasieopfer Anna Bauer, vergast 1941 in der Tötungsanstalt Hadamar (Hessen) | 14 |
| 13. | Quellenachweise (Bild-Links) zu den verwendeten Bildern | 15 – 18 |

## 1. Geburt oder Abtreibung?

Engelmacherin
**Engelmacherin**
Engelmacherin
*Engelmacherin*

1956 wurde ich in in einem sehr kleinen Dorf in eine ehemalige Kleinbauernfamilie hineingeboren.
Ich bin also 70 Jahre alt und gehöre zu den Kriegsenkeln.

Nach der lebensbedrohlichen Geburt meiner Schwester (*1949) rieten die Ärzte dringend meiner Mutter und meinem Vater, keine Kinder mehr zu bekommen. Deshalb beschlossen ursprünglich meine Eltern, mich abtreiben zu lassen, was meine Mutter aber auf Grund der unhygienischen Bedingungen bei der „Engelmacherin“ verweigerte. Diese Information erhielt ich schon in meiner Kindheit, da meine Mutter mich sehr früh zur verschwiegenen und Anteil nehmenden Zuhörerin auswählte.

## 2. Kindheit – Stress in der Kindheit erhöht das Risiko für psychische Erkrankungen:



„Als das Kind Kind war,
ging es mit hängenden Armen,
wollte der Bach sei ein Fluß,
der Fluß ein Strom,
und diese Pfütze das Meer.

Als das Kind Kind war,
wußte es nicht, daß es Kind war,
alles war ihm beseelt,
und alle Seelen waren eins.

Als das Kind Kind war,
hatte es von nichts eine Meinung,
hatte keine Gewohnheit,
saß oft im Schneidersitz,
lief aus dem Stand,
hatte einen Wirbel im Haar
und machte kein Gesicht beim Fotografieren. **...** “

Auszug aus:
„Lied vom Kindsein“
von Peter Handke (1986)

Schlüsselkind
**Schlüsselkind**
Schlüsselkind
*Schlüsselkind*

Wir waren zunächst 5 Familienmitglieder, da meine Oma (*1890-1962) bis zu ihrem Tod bei uns wohnte, später nur noch 3 Familienmitglieder, denn meine Schwester zog bereits mit 17 Jahren auf eigenen „Ausbruchs-Wunsch“ auf Grund der komplizierten Familienverhältnisse in ein Mädchenwohnheim. Noch heute bedaure ich es, meinen warmherzigen Opa (*1875-1953) nie kennengelernt zu haben, denn meine Schwester war das Lieblingsenkelchen meiner wortkargen Oma, da meine Schwester 1949 vielleicht gestorben wäre. Meine Mutter entwickelte bereits in meiner Kindheit eine Alkoholproblematik, die ich mir vor allem mit den Stressoren zu viel Arbeit, große Beziehungsprobleme mit meinem Vater und herausfordernden Erziehungsaufgaben mit uns Kindern erkläre.

Ich war äußerst selten im Kindergarten, da meine Mutter mich zu ihren Putzstellen in die mich ängstigende Großstadt mitnehmen musste, denn ich stritt mich (nicht nur) wegen des großen Altersunterschiedes sehr häufig mit meiner Schwester, so dass sich meine Oma überfordert fühlte.

Bereits seit meiner Vorschulzeit entwickelte ich ein Gefühl für soziale Ungerechtigkeit und Ungleichheit – auch fehlten Kontakte mit Gleichaltrigen und das Spielen. Das Mitnehmen von Spielzeug zu den Putzstellen war verboten. Früh und oft wurde ich als willige „Handreicherin“ und fleißige „Co-Putzhilfe“ bei den Putzstellen eingesetzt (z.B. Staub wischen und fegen, Waschbecken säubern, die Badewanne putzen, indem man mich mit nackten Füßen in die Badewanne stellte und das Scheuerpulver über meine Füße streute, Teppichfransen gerade kämmen, mit einem Radiergummi die untere Rauchertapete abradieren). Oder aber ich wurde bei der ehemaligen Schneiderin meiner Mutter mehrere Stunden „abgestellt“. So musste ich bei der wortkargen und spröden Schneiderin (Seniorin) meist stundenlang wortlos stillsitzen. Auch hier war das Mitnehmen von Spielzeug nicht erwünscht.

In meiner Grundschulzeit (1963-1966) erledigte ich kleinere Hausarbeiten, während dafür oft meine sehr viel intelligentere Schwester meine Hausaufgaben erledigte. Da beide Elternteile arbeiteten, streunte ich danach im Dorf herum und suchte Kontakte zu Klassenkameradinnen, nach einer Ersatzoma oder einem Ersatzopa. **„Die Renate hat Angst!“ sagte meine Schwester öfter zu unserer Mutter,** wenn ich vor Schulbeginn große Ängste vorm Alleinsein entwickelte. Ich verneinte dies, weil ich wusste, dass meine Mutter Geld verdienen musste.

## 3. Jugend (Parentifizierung, Solidaritätskonflikte usw.):




Beruhigungs- und Schlafmittel „Eusedon“

Noch mehr zurückgezogen + einsam lebte ich in meiner Jugend. Beide Elternteile waren ganztags berufstätig und hatten deshalb wenig Zeit, z.B. für tiefergehende Gespräche, meine Schwester war ausgezogen, und ich hatte kaum Freundinnen und Freizeitaktivitäten/Hobbys.

**Mein Vater sagte öfters zu mir:**
**„Deine besten Freunde sind deine Eltern!“**
**„Der Mensch ist des Menschen Wolf!“**

Nun erledigte ich meist täglich nach der Schule fast den gesamten Haushalt und ging danach ins Bett, bis meine Eltern von der Arbeit kamen. Anschließend machte ich meine (Fleiß-)Hausaufgaben oft bis 24 Uhr, weil ich von den Lehrer*innen gelobt, gemocht und anerkannt werden wollte. Morgens musste ich um 6 Uhr aufstehen, weil der Bus in die Großstadt kurz vor 7 Uhr abfuhr.

Um mich zu beruhigen und schlafen zu können, nahm ich lange Zeit und auch noch in meiner Studienzeit öfters einen grünen Beruhigungssaft (Eusedon), den auch meine Mutter einnahm.

Ich entwickelte eine sehr symbiotische Beziehung zu meiner Mutter – bis kurz nach meinem ersten psychischen Zusammenbruch als 24jährige im Jahr 1980.

Meine erste Partnerschaft erlebte ich Mitte 20.

## 4. Familiengeschichte und Familienverhältnisse – sie förderten meine Vulnerabilität:





Foto der Tötungsanstalt Hadamar mit rauchendem Schornstein 1941



„Bauer und Bäuerin beim Kartoffelsetzen“(van Gogh, 1885)

Mein Vater (*1927-2002) hatte 5 Geschwister und verlor mit 3 Jahren seine Mutter. Er wuchs unter ausbeuterischen Bedingungen in einer bäuerlichen Pflegefamilie auf. Er musste mit 17 Jahren noch in den Krieg, erlitt einen Armschuss und geriet fast 2 Jahre in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Öfters sagte mein Vater vor allem zu mir:
**„Ihr wisst ja noch nicht einmal,**
**was es bedeutet, Hunger zu haben!“**

**„Wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte zu studieren –**
**wie ihr – was wäre alles aus mir geworden;**
**ich hätte sie alle vom Platz gefegt!“**

Seine vermutlich lernbehinderte Schwester Anna Bauer (*1912-1941) wurde 1941 in der Tötungsanstalt Hadamar (Hessen) vergast – mein Vater war damals 14 Jahre alt.

Meine Mutter (*1923-1993) wuchs unter großem Stress mit 3 Geschwistern in bäuerlichen Verhältnissen auf, wobei ihr geliebter Bruder Karl (*1913-1944) 31-jährig in Stalingrad verstarb und immer und immer wieder von ihr beweint wurde. Im Krieg musste sie sehr viel meistern.

An mich richtete sie öfters in verständnislosem Ton den Satz:
**„Du hast doch alles – du hast doch keine Probleme,**
**die machst du dir doch nur selbst!“**.

Auch musste ich mir öfter von ihr den Satz anhören:
**„Ich hatte nicht so kräftige Beine wie du**
**und musste im Winter ½ Zentner Kartoffeln**
**steil bergauf ins Nachbardorf tragen!“**

Fortsetzung „Familiengeschichte und Familienverhältnisse“:

Aus Krankheitsgründen meines Vaters musste die Landwirtschaft 1953 aufgegeben werden. Mein Vater wurde Verwaltungsangestellter, meine Mutter Putzfrau. Mein Vater engagierte sich streitbar für Minderheiten und gründete in den 1960er Jahren einen SPD-Ortsverein in dem kleinen Dorf – der evangelische Pfarrer wurde erfolgreich als ein Gründungsmitglied geworben! Stolz sagte mein Vater mitunter:

**„Ich war der erste nach 1945 hier im Dorf,
der in die Partei + Gewerkschaft eingetreten ist.“**

Die Ehe meiner Eltern war sehr unglücklich und überschattet von der unzureichenden Liebesfähigkeit meines Vaters, der Alkoholproblematik, späteren Krebs- und psychischen Erkrankung meiner Mutter sowie den nicht vorhandenen Entwicklungschancen für beide Elternteile.

Das Kind im Konflikt zwischen den Eltern



Meine Mutter sagte mitunter zu mir:

**„Wenn es zwischen dem Papa und mir nicht gestimmt hat, habe ich dich zu ihm geschickt!“**

Noch heute habe ich den Eindruck, dass mein Vater mich zeitweise – bis kurz vor (!) meinem ersten Zusammenbruch (1980) – besser behandelte als meine Mutter und meine Schwester. Erst am Totenbett meiner Mutter sah ich meiner Erinnerung nach zum ersten mal eine zärtliche Geste meines Vaters meiner Mutter gegenüber – er streichelte ihr über das Haar. Das Erziehungsklima war phasenweise geprägt durch einen autokratischen und undifferenzierten Erziehungsstil mit „emotionaler Taubheit“.

Meine 7 Jahre ältere Schwester (*1949) wurde zum Rebell und bezog eine Randstellung mit ihren häufigen „Schreien“ nach Aufmerksamkeit, die unpädagogisch attributiert wurden als aggressiv, aufsässig usw. – sie hatte aber zum Glück viele Sozialkontakte (Motto: „Geborgen in der Gemeinde, verloren in der Familie **???**“), eine Oma, die sie als Lieblingsenkelchen bevorzugte und bis zu ihrem 12. Lebensjahr (1962) nicht entthronte – darüber hinaus war sie sehr intelligent und sehr attraktiv. Meine Schwester entwickelte im Laufe ihres Lebens zeitweise quälende Depressionen – erspart blieb ihr glücklicherweise zumindest eine psychiatrische Dauerbehandlung, auch erfolgte bei ihr kein einziger Psychiatrieaufenthalt.

Durch großen Fleiß, Angepasstheit und als „Friedensstifterin“ und „Stimmungsstabilisiererin“ schaffte ich es, zur Lieblingstochter meiner Eltern zu avancieren – und erhielt so eine vermeintliche, verwirrende und belastende Nestwärme (Motto: „Geborgen in der Familie, verloren in der Gemeinde **???**“) mit späteren Schuldgefühlen gegenüber meiner Schwester.

Eine gut funktionierende Geschwisterbeziehung wurde leider von beiden Elternteilen im Großen und Ganzen nicht gefördert und durch den großen Altersunterschied erschwert.
Meine Schwester war deshalb und auf Grund ihrer eigenen beladenen Lebensgeschichte nur in wenigen und kurzen Momenten ein „sicherer Hafen“, zu dem ich zurückkehren konnte. Aber auch ich war unfähig und erschöpft, vor allem wegen meiner jahrzehntelangen, mürbe machenden Psychiatriegeschichte, eine tragfähige Geschwisterliebe zu leben, die meine Schwester gebraucht hätte.

## 5. Schulzeit (1963-1976) – sehr fragmentiert!

„Schick dein Kind
länger auf bessere Schulen!“

= Plakate
in den 1960er Jahren
von der „Aktion Gemeinsinn“

„Meine Bildung
ist wie Edamer Käse:
Löcher mit Substanz.“

Hanna-Renate Laurien,
ehem. Kultusministerin
(1976-1981 in RLP)

Besuch von 6 Schultypen mit 8 Klassenlehrer*innen – unter anderem bedingt durch die Bildungsreform.

| | |
|---|---|
| Grundschule (Dorfschule) | 1963 – 1966 |
| Hauptschule (umfasste sog. Mittelpunktschule und Gesamtschule) | 1966 – 1970 |
| Handelsschule | 1970 – 1972 |
| Höhere Handelsschule | 1972 – 1973 |
| Wirtschaftsgymnasium | 1973 – 1976 |

In meiner Grundschulzeit (mit Kurzschuljahr) zeigte ich nur befriedigende Leistungen; Schule interessierte mich überhaupt nicht bzw. ängstigte und stresste mich.

Je länger ich in die Schule ging, umso mehr entwickelte ich mich zu einer sehr fleißigen Schülerin mit guten Noten, da ich nun Lehrer hatte, die mich lobten, förderten und mir Aufmerksamkeit „schenkten“.

Im Oberstufen-Gymnasium musste ich als Ex-Hauptschülerin mit Realschülern und abgebrochenen Gymnasialschülern konkurrieren. Ich entwickelte mich immer mehr zur Mimose und beschwerte mich öfter bei meinem Vater über Verhaltensweisen von Lehrer*innen. Mein Vater sagte dann immer blind und kurz angebunden – ohne (!) mich zeitnah und interessiert zu fragen, was überhaupt vorgefallen war:

**„Mach einen Termin aus, ich komme!“**

## 6. Studium mit sozialem Aufstieg, schnellem sozialem Abstieg sowie Loyalitätskonflikten – „Wissen ist nicht nur Befreiung, Wissen ist auch Ballast!“ (häufiges Zitat meines Lieblingslehrers)




| | |
|---|---|
| 1. Studium (Abschluss „mit Auszeichnung“); für die Fächer Deutsch und Sozialkunde für die Haupt- und Realschule | 1977-1982 |
| 2. Studium (abgebrochen); für die Fächer Ev. Theologie, Deutsch und Sozialkunde für die Grundschule | 1990 – 1993 |
| Tutorenstelle am Fachbereich Erziehungswissenschaften | 1980 |

Ich war die erste und einzige in unserer ehemaligen Bauernfamilie, die als Ex-Hauptschülerin ein Studium begann und nur mit dem 1. Staatsexamen („mit Auszeichnung“) abschloss.

Mein Lieblingslehrer im Oberstufen-Gymnasium wollte, dass ich Kunstgeschichte studieren sollte. Mein Vater wünschte sich eine Juristin in der Familie, weil er selbst ein halber Jurist geworden war. Er stemmte sich lautstark und wochenlang dagegen, dass ich Lehrerin werden wollte.
Nach meinen Zusammenbrüchen sagte mein Vater öfter verärgert und genervt zu mir:

**„Wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte zu studieren –
wie ihr – was wäre alles aus mir geworden;
ich hätte sie alle vom Platz gefegt!“**



Fortsetzung „Studium ...“:

Meine Schwester kommentierte enttäuscht und frustriert meinen Studienbeginn mit den Worten:

**„DU, DU, DU hast dich ja auch immer nur angepasst!“**

Sie übersah dabei, dass die sehr anspruchsvolle und gescheiterte Aufnahmeprüfung an der Handelsschule ihre Schul- und Studienträume platzen ließen – denn sie war und ist sehr intelligent. Mein Vater sagte öfters zu mir, dass er auch meiner Schwester ein Studium mitfinanziert hätte, wenn bei ihr andere Voraussetzungen (z.B. intensiverer Fleiß, Durchhaltevermögen) vorhanden gewesen wären.

Ich entwickelte mich zu einer sehr fleißigen, sehr kritischen und sehr einsamen Studentin, die sich stark von den Gedanken der Studentenbewegung prägen ließ. Jahrelang lernte ich fast ununterbrochen bis in die Morgenstunden und sedierte mich danach oft mit dem Beruhigungssaft Eusedon.

Kontakte wollte ich nur zu Bauern- und Arbeiterkindern, fand diese aber nicht, sondern nur einen (!) Kontakt zu einer Studienkollegin. Ich war nur selten an der Uni anzutreffen – als weitgehende Autodidaktin brachte ich mir fast alles selbst bei.

1980 bekam ich eine Tutorenstelle angeboten, die ich annahm. Zum Studienende hin erhielt ich das Angebot zur Promotion, das ich aber ablehnte – ich wollte endlich leben!

---

Wenige (!) Wochen (!) nach meinem ersten Zusammenbruch und öfters auch noch später sagte mein Vater verärgert zu mir:

**„Dein Studium hat uns 10.000,-- DM gekostet!“**

Monatlich bekam ich vom Vater 200,-- DM für die Miete.
Den Rest meines Studiums finanzierte ich mit:
– Bafög (das ich mühsam nach Studienende alleine zurückzahlte)
– Ersparnissen aus einem Jahr Büroarbeit vor Studienbeginn
– Semesterjobs.

## 7. Berufstätigkeiten (diverse Bürojobs auf dem 1. und 2. Arbeitsmarkt):




Gruppendynamik
**Gruppendynamik**
Gruppendynamik
*Gruppendynamik*

Endgültige Aufgabe des Berufswunsches Lehrerin erst 1993:
Meine Zusammenbrüche und die Schockdiagnosen führten dazu, dass ich zunächst formal meinen Berufswunsch Lehrerin aufgab. Endgültig verabschiedete ich mich von meinem ursprünglichen Berufswunsch erst 1993 nach meinem zweiten (abgebrochenen) Lehramtsstudium.

1. Arbeitsmarkt (15 Arbeitsstellen in ca. 11 Jahren):
Auf dem 1. Arbeitsmarkt war ich in ca. 11 Jahren bei 15 verschiedenen Bürostellen mit niedrigem Anspruchsniveau beschäftigt.

Es kam hier zu diversen Klinikaufenthalten, da ich mit meiner geringen Stresstoleranz und extremen Dünnhäutigkeit die Gruppendynamik (Hacken und Stechen, Tratschen und Klatschen) nicht ertrug. Nach häufigen Streitgesprächen mit Kolleg*innen und Vorgesetzten verweigerte ich die Kommunikation und stellte mich so auch selbst an den Rand; ich solidarisierte mich primär mit den Außenseitern.

„Denn die einen sind im Dunkeln
Und die andern sind im Licht.
Und man siehet die im Lichte
Die im Dunkeln sieht man nicht.“

Bertolt Brecht (1928)

Fortsetzung „Berufstätigkeiten ...“:

2. Arbeitsmarkt
(aufgerundet 20 Jahre Tätigkeit in einer WfbM):
Ca. 17 Jahre lang (1993-2010) arbeitete ich in einer Werkstatt für psychisch erkrankte Menschen – ca. 2 Jahre zunächst bei den Klienten, später auf Grund meiner selbständigen, zuverlässigen und guten kaufmännischen Leistungen als erste Psychiatrie-Betroffene im Verwaltungsbereich mit anspruchslosen Tätigkeiten. Trotz des sog. „beschützten Rahmens“ erlebte ich während dieser Zeit diverse Klinikaufenthalte – ich ertrug nicht die verwirrenden Konflikte und Spannungen, die sich daraus ergaben, dass ich weder zu den Klienten noch zum Personal gehörte.

1995 wurde meine psychische Beeinträchtigung mit einem Grad der Behinderung (GdB) von 80% anerkannt.
Als 40-Jährige (ab 1996) erhielt ich eine EU-Rente.

Zusammenfassung
der beruflichen Tätigkeiten von 1976 bis 2010:

| | |
|---|---|
| Sachbearbeiterin/Schreibkraft<br>zur Mitfinanzierung des Studiums | 1976-1977 |
| Büro-Jobs während der Semesterferien<br>zur Mitfinanzierung des Studiums | Semester-ferien |
| Datentypistin | 1982 |
| Sachbearbeiterin | 1983-1986 |
| Schreibkraft | 1987-1990 |
| Sachbearbeiterin/Sekretärin<br>zur Finanzierung des 2. Studiums<br>(wegen fehlender finanzieller elterlicher Unterstützung) | 1991-1992 |
| arbeitssuchend | 1993 |
| Schreibkraft (nur wenige Monate) | 1994 |
| Ca. 17 Jahre Rehabilitandin / Bürokraft<br>in einer Werkstatt für psychisch erkrankte Menschen (WfbM)<br>= Ghettoisierung!<br><br>Warum kam es zur<br>Aufnahme in die Behindertenwerkstatt?<br>Nach einem sehr langen psychiatrischen Klinikaufenthalt entschied das Arbeitsamt, mir einen Platz in einer WfbM (Reha-Werkstatt) zuzuweisen. | 1993-2010 |
| Schwerbehindertenausweis mit 80 GdB | Seit 1995 |
| EU-Rente (Frührentnerin) | Ab 1996 |

## 8. Psychische Zusammenbrüche (ab 1980) mit unterschiedlichen Diagnosen:



Skulptur „Stummer Schrei“
von Erich Ruprechter

**Stress-Vulnerabilitäts-Modell**

„Erklärungsmodell für die Entstehung psychischer Störung. Grundannahme ist, dass zur Entwicklung von Störungen sowohl Diathese (Krankheitsanfälligkeit, Vulnerabilität) als auch Stress erforderlich sind und beide Faktoren zueinander in Wechselwirkung stehen. Das Modell berücksichtigt biologische, psychologische und soziale Umweltfaktoren.“ (Pschyrembel Online)

**Life Event**
**= kritisches Lebensereignis**

Im weiteren Sinn wichtiges positives oder negatives biografisches Ereignis (z.B. Heirat, Scheidung) oder traumatisches Ereignis (z.B. Unfall, Missbrauch). Im engeren Sinn sind kritische Lebensereignisse belastende lebensverändernde Ereignisse, die die psychische Stabilität gefährden, eine psychische Krise auslösen und Anpassungseistungen (Coping) erfordern. (Pschyrembel Online)

Seit über 45 Jahren bin ich in psychiatrischer Dauerbehandlung und habe bisher häufige stationäre und teilstationäre Klinikaufenthalte erlebt.

Unterschiedliche Diagnosen:

Mein erster Psychiater stellte 1987 in einem Attest fest, dass während meinen Krankheitsphasen durchaus unterschiedliche Diagnosen gestellt wurden – sie reichten von der paranoiden Psychose bis zur Zyklothymie. Eine psychiatrische Uniklinik stellte 1993 die Diagnose „schizzoaffektive Störung“**:**
Diese Diagnose übernahm auch später in den meisten Fällen meine ehemalige Hauptklinik und meine aktuelle Psychiaterin.

Ersterkrankung 1980 –
nur 5 Jahre nach der Psychiatrie-Enquete!

Mein erster psychischer Zusammenbruch (1980) und die späteren Zusammenbrüche liefen ab wie im psychiatrischen Lehrbuch gemäß dem bekannten Stress-Vulnerabilitäts-Erklärungsmodell + der Life-Event-Forschung. Die Ursache meines Zusammenbruchs in 1980 sehe ich primär in meiner extremen Dünnhäutigkeit **+** dem übermäßigen Stress **+** den sehr ernsten Life Events während meinem Studium – hier ist vor allem die Krebserkrankung meiner Mutter (Brustamputation in 1980) zu nennen, für die ich blind meinen Vater verantwortlich machte; ich hatte Angst, dass meine Mutter stirbt. Auffällig waren aber auch die fehlenden Sozialkontakte, übernatürlicher Studienfleiß mit Schlafstörungen, Annahme einer Tutorenstelle (1980) Anfertigung einer zu groß angelegten Examensarbeit (1980), mehrere mündliche Prüfungen (1980) und aussichtsloses Verliebtsein. Zu nennen sind aber auch die starken Schuldgefühle meiner Schwester gegenüber – ich sah sie als Opfer von familiären „Double-Bind-Strukturen“; diesen Begriff hatte ich bereits in meinem ersten Studium kennengelernt.

Welche leidvollen Erfahrungen
mach(t)e ich mit der Psychiatrie?

- Erstmals erkrankte ich nur wenige Jahre nach der öffentlichen Sichtbarmachung (1975) der skandalösen, gewaltbereiten, erschütternden, elenden und menschenunwürdigen Zustände in den damaligen deutschen Psychiatrien.
- Fremd- und Selbststigmatisierung + Traumatisierung durch häufige Psychiatrieaufenthalte + unterschiedliche psychiatrische Diagnosen.
- Unterbringung wie in Gruppenhaft:
  ruhebedürftige Patienten werden mit aggressiven zusammengelegt. Phasenweise zeigt(e) sich folgendes Bild:
  Es ist laut; man schreit sich an; man ist gewalttätig; man wird bestohlen; Patienten betreten nachts unaufgefordert das Zimmer von Mitpatienten, schwerstdepressive Patienten werden mit Psychotikern konfrontiert,
  alte Menschen werden fehlplatziert ...
- rauer Umgangston (emotionale und körperliche Gewalt) unter anderem wegen zu wenigem + überfordertertem Personal;
- überbelegte Stationen – ich muss(te) mitunter auf dem Flur oder in Mehrbettzimmern schlafen oder selbst in sehr

## 8. Psychische Zusammenbrüche (ab 1980) mit unterschiedlichen Diagnosen:

Fortsetzung: „Welche leidvollen Erfahrungen mach(t)e ich mit der Psychiatrie?“

ernsten Krisen schon öfters viele (!) Wochen auf einen Platz für die offene Station warten.

- risikoreiche psychopharmakabedingte Nebenwirkungen
- fehlende Adhärenz-Haltung der Profis im stationären und ambulanten Versorgungsbereich (z.B. Expertenmonologe, Vorenthaltung von Informationen und Aufklärung);
- vorrangig biologische Erklärungsmodelle (reduktionistisches Krankheitsbild): mangelhafte Einbeziehung der Biographie und der psychosozialen Probleme zum Verständnis und zur Sinnfindung meiner psychischen Störung;
- Ausfall von Therapien und Visiten
- Hygienemängel

## 9. Bisherige Therapien (Fremd- und Selbsttherapien):

„Frau Bauer empfindet ihre Krankheit als tiefe Kränkung. Um über ihr Insuffizienzgefühl hinwegzutäuschen, versucht sie bei jeder Gelegenheit, den Psychosebegriff zu diskutieren. Dabei wird sie von Gedankenabreißen und Ideenflucht stark beeinträchtigt, was sie um so mehr verunsichert. Auch diese Verunsicherung versucht sie zu intellektualisieren, indem sie Macht und Hierarchie der Psychiatrie diskutieren möchte.“
— Aktennotiz von meinem Psychiatrie-Aufenthalt in 1986 —




| 4 Psychotherapie-Versuche bei: | |
|---|---|
| 1. Frau Dipl.-Psych. P. (c/o Psychiatr. Uniklinik) | 1982-1/1983 |
| 2. Frau Dr. M-K. (Psychiaterin + PT) | 1988-? |
| 3. Herrn Dipl.-Psychologe J. | 1991 |
| 4. Herrn Dipl.-Psychologe W. ☺<br>Hier erhielt ich eine Therapie auf der Basis der Transaktionsanalyse<br>**+** erstmals eine individuelle Psycho-Edukation | 1999-2000<br>2007-? |




| Ambulante Ergotherapien bei: | |
|---|---|
| Frau M. | 2021 / 2022 (nur wenige Monate) |
| Frau Z. ☺ | seit 4/2022 |

Rund 20 Jahre Psychose-Seminar:

Erst 20 Jahre nach meinem ersten Zusammenbruch besuchte ich sehr regelmäßig zunächst 2 Psychose-Seminare, später nur noch ein Psychoseseminar (ca. 2000 bis ungefähr 2018). Diese trialogische Selbsthilfegruppe half mir nicht nur erheblich bei der Verarbeitung der Fremd- und Selbststigmatisierung, sondern förderte auch Wissen und Austausch, unter anderem durch ihre Vortragsreihen zu psychiatrischen Themen mit hochkarätigen Referenten
(z.B. Dörner, Bock, Ciompi, Aderhold, Mentzos, Sibylle Prins).

## 9. Bisherige Therapien (Fremd- und Selbsttherapien), Fortsetzung:

Bpe
Bundesverband
Psychiatrie-Erfahrener e.V.



**Hoffnungsträgerin Sibylle Prins (*1959-2019)**
= Psychiatrie-Betroffene und Autorin

Über 20-jährige Mitgliedschaften in div. Selbsthilfeverbänden:
Erst 2001 erklärte ich meinen Beitritt zum **Bundesverband der Psychiatrie-Erfahrenen (BPE e.V.)** und durfte auch dort hilfreichen Vorträgen von Betrofffenen (Hoffnungsträgern) und bekannten Profis zuhören (z.B. Amering, Aderhold).
Auf Landesebene hatte ich zunächst Kontakt zum LV der Psychiatrie-Erfahrenen **Hessen.** Seit 2008 bin ich Mitglied im LV der Psychiatrie-Erfahrenen **Rheinland-Pfalz** (NetzG-RLP) und seit 2019 Mitglied beim **NetzG** (Bundesnetzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit e.V., Bonn).

Biblio-Therapie als Befreiung + als Ballast:
Ab ca. 2000 las ich intensiv und wissbegierig fast 20 Jahre lang Psychiatrie-Literatur von Wissenschaftlern und Betroffenen. Dies bedeutete für mich nicht nur eine Befreiung, sondern auch Ballast.

Leider gescheitert**:**
Erstellung eines Ratgebers für Betroffene:
Ab ca. 2000 bis 2019 startete ich den verzettelten Versuch, einen Ratgeber für Psychiatrie-Betroffene zu verfassen. Mein Hunger nach Lebenssinn, die Begegnung mit sehr engagierten Hoffnungsträgern (z.B. Erwin Stahl ✞ aus RLP, Sybille Prins ✞, Peter Lehmann, Klaus Laupichler ✞ aus BW) und der Wunsch, nach der Schockdiagnose an die nächste Generation weiterzugeben, was ich als hilfreich erlebt hatte, gaben meinem Leben Halt, Wert und Orientierung.

2025 habe ich die für den ursprünglich geplanten Ratgeber angelegten über 50 (!) Leitz-Ordner mit Materialien und Aufzeichnungen aufgelöst bzw. vernichtet.

## 10. Unheilbare, zum Tod führende Krebserkrankung, und zwar Lymphomkrebs vom Typ „Morbus Waldenström (MW)“

„ ...So wie es Tagesmüdigkeit bei Menschen gibt, die hart gearbeitet und sich erschöpft haben, so gibt es Lebensmüdigkeit bei anderen, die ihr Leben gelebt und nichts mehr zu erwarten haben. Respekt davor ist ein höheres Ethos als das zwanghaft ausgeübte Gebot unbedingter Lebensverlängerung. …

Eine kategorische Ablehnung der Sterbehilfe mit welcher Begründung auch immer ist ein Zeichen von Überheblichkeit und Unaufgeklärtheit.“

Prof. Heuermann, 2024

2020 wurde erstmals bei mir die Vorläufererkrankung von dem Lymphomkrebs Morbus Waldenström (MW) festgestellt, und zwar MGUS (Monoklonale Gammopathie Unklarer Signifikanz). 2022 wurde die Verdachtsdiagnose in die endgültige Diagnose Morbus Waldenström umgewandelt – auf Grund einer Knochenmarkspunktion und stark gestiegenen krankhaften Immunglobulin-M-Werten (IgM).

Ich lehne eine Krebstherapie ab, bin informiert und kenne die Therapiealternativen mit ihren möglichen Nebenwirkungen (Chemotherapie, Antikörpertherapie, Palliativmedizin, Hospizbetreuung, verschiedene Beratungsangebote, Änderungen des sozialen Settings).

## 11. Zusammenfassung + aktuelle Situation:

„Während ich glaubte,
ich würde lernen,
wie man leben soll,
habe ich gelernt zu sterben.“
—Leonardo da Vinci—

### Persönliche Lebenslage:

Ich bin 70 Jahre alt, kinderlos und alleinstehend.
Meine psychische Erkrankung wurde mir in der Psychotherapie vorrangig mit dem Stress-Vulnerabilitäts-Modell und Ergebnissen der Life-Event-Forschung erklärt.

Seit 1995 besitze ich einen Schwerbehindertenausweis mit einem GdB von 80%. Eine Rente beziehe ich ab 1996.
2010 beendete ich freiwillig meine Tätigkeit als Rehabilitandin/ Bürokraft in einer WfbM, da ich die Spannungen und Konflikte in der Werkstatt nicht mehr ertragen konnte. Für meine Büro-tätigkeiten im Verwaltungsbereich (!) bezog ich in den letzten Jahren einen Stundenlohn von ca. 2 Euro – ich fühlte mich nicht mehr wertgeschätzt, denn die WfbM bezog für meine selbständigen, zuverlässigen und guten kaufmännischen Leistungen als Akademikerin eine Pflegesatzzahlung vom überörtlichen Sozialhilfeträger + bezahlte mich darüber hinaus aus dem erwirtschafteten Gewinn der Klienten. Mich gab es also „umsonst“ (!) für die WfbM – so richtete im Originalton der Hauptmitarbeiter aus dem Verwaltungsbereich gleich zu Beginn meiner Tätigkeit in der Verwaltung seine Worte an mich!

Bisherige Therapien
(Fremd- und Selbsttherapien)

- 4 Psychotherapie-Versuche. Die letzte PT wurde auf der Basis der Transaktionsanalyse + einer individuellen Psycho-edukation angeboten.
- Dauerhafte Psychopharmaka-Therapie
- Rund 20 Jahre Biblio-Therapie als Befreiung + als Ballast
- Leider gescheitert: Erstellung eines Ratgebers für Psychiatrie-Betroffene und Verlust meines Lebenssinns.
- Rund 20 Jahre Psychose-Seminar
- Über 20-jährige Mitglied-schaften in diversen psychiatrischen Selbsthilfeverbänden
- Mehrere Jahre Besuch einer Selbsthilfegruppe
- Aktuell bzw. seit 2021: ambulante Ergotherapie

### Psychische Zusammenbrüche (ab 1980) mit unterschiedlichen Diagnosen und häufigen Leidenszuständen:

Seit über 45 Jahren bin ich in psychiatrischer Dauerbehand-lung mit kontinuierlicher Psychopharmaka-Therapie. Trotz zahlreicher Selbst- und Fremdtherapieversuche habe ich bisher äußerst leidvoll / quälend häufige stationäre + teilstationäre Klinikaufenthalte hinter mich bringen müssen.

Erstmals 1980 und auch später noch lernte ich eine unmenschliche Psychiatrie kennen, die auf Grund der medikamentösen sowie ärztlichen und pflegerischen Versorgung zu oft als autoritär, menschenverachtend und arrogant bezeichnet werden muss. Nach meinem 1. Klinik-aufenthalt hatte ich kurzzeitig psychopharmakabedingt mit sehr schweren Parkinson-Symptomen zu kämpfen. Immer noch leide ich auf Grund der dauerrhaften Medikamenten-einnahme unter Nebenwirkungen – besonders quälen mich Bewegungsunruhen in den Beinen (Akathisie) und massive Schlafstörungen. Als belastend empfinde ich meine Trauer um ein verpasstes und verpatztes Leben mit schnellem sozialem Abstieg und lebenslangen Loyalitätskonflikten, Ängsten, Hoffnungslosigkeit sowie einer noch zu oft fehlenden Adhärenz-Haltung der Profis im stationären und ambulanten Versorgungsbereich (Expertenmonologe, Vorenthaltung von Information und Aufklärung).

### Spätes Erwachsenwerden:

Mein Vater (*1927-2002) starb, als ich 46 Jahre alt war.
Ich überforderte meinen Vater, indem ich ihn noch öfters im Erwachsenenalter um Rat und Hilfe bat. Daraufhin sagte mein Vater wiederholt genervt zu mir: „Wenn man dir schon einen Sack voll Kartoffeln gibt! Der normale Bauer sortiert die Kartoffeln oberflächlich in 2 Körbe – und DU? DU holst erst einmal einen Zentimenterstab und ordnest danach ein. Und dann! Dann kommt eine Kartoffel, die passt weder in den einen noch in den anderen Korb. Der normale Bauer wirft die Kartoffel einfach in einen der Körbe. Und DU? DU rufst wieder an und fragst:

**„Papa, was soll ich machen?“**

„Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“
**(x)**
Gedicht von Renate Bauer
in memoriam GC

Mitten im Lachen:
diffus-lautloses Dunkel
begleitet von einer Suche,
die sich auch narzisstisch
in eigner Dunkel- und Fehlbarkeit
spiegelt.

Lautlos-blickloser Blick
nach ihm –
er –
der nie kam.

Hoffnungsvages Weiterleben,
der Spiegel als Beobachter allen Geschehens,
der mitunter nicht zum
Weiterleben drängt,
und der ballaststinkende,
aber auch appellative Satz des Lebens:

„Die Veränderung
beginnt nicht im anderen.“



**(x):**
Werktitel (1984)
des tschechischen Schriftstellers
Milan KUNDERA

Sozialer Rückzug, fehlende soziale Inklusion:
Ich lebe schon unendlich viele Jahre auch in Krisen vorrangig auf mich alleine gestellt armutsgefährdet in einer 40 qm großen Wohnung. Meine über 45-jährige Psychiatrieerfahrung und die unheilbare, bösartige Krebserkrankung führ(t)en dazu, dass es für mich schwierig ist, in tragfähigen und stabilen Kontakten zu leben. Zwar habe ich einige wenige Sozialkontakte, doch belasten mich diese häufig, denn meine extreme Dünnhäutigkeit (Vulnerabilität), meine geringe Stress- und Frustrationstoleranz, mein hoher Anspruch an menschliche Werte und die „unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ der anderen überfordern und erschöpfen mich –
ich bin eine eigensinnige und mimosenhafte Einzelgängerin!

**Gern beschreibe ich mich mit den Worten:**
**“Eine Mimose ist ein Kaktus**
**im Vergleich zu meiner Empfindlichkeit!**”

Suizidwünsche und Suzidvorhaben in der Vergangenheit:
Kurz vor meinem ersten Psychiatrieaufenthalt in **1980** in der Endphase meines Lehramtsstudiums wollte ich mein Leben beenden und aus dem Fenster springen – meine Eltern hielten mich zurück, und es kam zu einer Zwangseinweisung.

Traumatisierend war für mich in 1980, dass ein Krankenwagen und ein Polizeiauto direkt vor unserem Haus mitten auf der Hauptstraße des kleinen Dorfes für alle sichtbar parkten –
die Dorfbewohner erfuhren also sehr schnell von meiner Psychiatrieeinweisung. Meinem Gefühl nach gehörte ich ab dann zu den “Verrückten” (= nur Selbststigmatisierung ???).

**1994** unternahm ich einen sehr ernsten Suizidversuch, indem ich 3 eingeschaltete Elektrogeräte mit Hilfe einer Steckerleiste in die volle Badewanne zog. Ich überlebte diesen ernsten Suizidversuch auf Grund von “Schutzsicherungen” in meiner Wohnung.

In meinem weiteren Leben hatte ich **öfters Suizidgedanken**, indem ich mir meist z.B. Hochhäuser aussuchte, von denen ich herunterspringen wollte – ich ließ es sein, da ich Angst hatte, als „Krüppel“ im Rollstuhl zu enden.

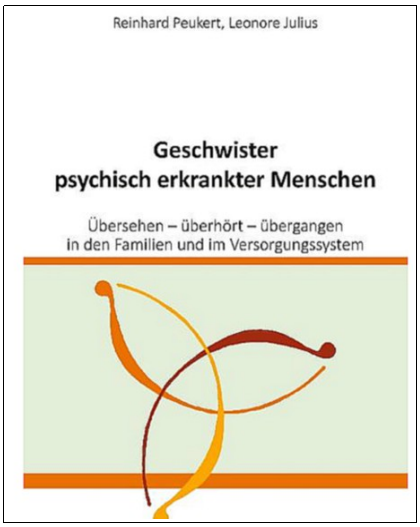
Und das soll dann alles gewesen sein
— Liedauszug von Konstantin Wecker (1982) —

Und das soll dann alles gewesen sein -
Ein Leben ganz ohne den Wind?
Versorgt und verplant und ohne Idee,
Was wir wollen und wer wir sind.

Und das soll dann alles gewesen sein -
Probieren, studieren, stolzieren,
Um unser Versagen dann irgendwann
Etwas besser zu interpretieren?

Zur Rettung verschreibt man uns Pharmaglück,
Als könnt man ums Leid sich drücken.
Und wenn wir dann heillos gerettet sind,
Steigt das große Geschäft mit den Krücken.

## 11. Zusammenfassung + aktuelle Situation (Fortsetzung):




Angaben zu meiner Restfamilie:
Die Beziehung zu meiner Schwester (*1949):
Meine Schwester „flüchtete“ 1983 – also 3 Jahre nach meinem ersten Zusammenbruch – dauerhaft nach Bayern. Auch sie war von der Schockdiagnose überfordert. Sie hatte aber meinem Gefühl nach auch „Glück“ in dieser Situation, denn sie war bereits 31 Jahre alt, als ich erstmals psychisch erkrankte: In diesem Alter und auf Grund ihrer Persönlichkeit hatte sie meiner Wahrnehmung nach langfristig eher die Chance, sich dagegen zu wehren, in der Familie und im Versorgungssystem „übersehen, überhört und übergangen“ zu werden (Untertitel von dem Buch „Geschwister psychisch erkrankter Menschen“ von Prof. Reinhard Peukert & Leonore Julius).

Im 1. Jahr meiner psychischen Erkrankung kümmerte sich meine ca. 1 Jahr lang arbeitslose Schwester zwar einerseits an einigen Nachmittagen stundenweise um mich, war aber auch andererseits genervt, so dass es öfters zu einer belastenden und schwierigen Gemengelage kam.
Gründe für die Überforderung / Zerrissenheit meiner Schwester:
– Meine Schwester hatte berufliche Zukunftssorgen.
– Meine Schwester suchte Distanz (Ausbruchsbedürfnisse), denn unser Vater bedrängte sie intensiv, sich um mich zu kümmern
– Die Gemeindepsychiatrie fehlte bzw. befand sich im Aufbau (z.B. Tagesstätten, Betreutes Wohnen, Kontaktstellen, SHG, rechtliche Verankerung der Soziotherapie erst ab 2000, rechtliche Verankerung von Hometreatment erst seit 2017)
– Psychotherapie der Psychosen wurde noch sehr selten angeboten.
– Gründung der „Dtschen Gesell. für Psychoedukation“ erst 2006.
– Die psychiatrische Selbsthilfebewegung auf Bundesebene (BPE e.V.) gründete sich erst 1992 und wurde von mir erst um das Jahr 2000 wahrgenommen. Usw.

Nach ihrer Flucht nach Bayern und der Geburt ihres Sohnes (*1986) reichte mir die Anteilnahme und Hilfe auch in Krisen nicht aus – meine Schwester musste und wollte sich als alleinerziehende + berufstätige Mutter vorrangig um ihren Sohn, sich selbst, ihren Partner und ihren Beruf kümmern.

Das Verhältnis zu meiner Schwester prägt eine jahrzehntelange „geschwisterliche On-off-Beziehung“ mit einem verwirrenden und zermürbenden Kreislauf aus Nähe und Distanz. Meinem Eindruck nach sind wir gefangen in einer Double-Bind-Beziehung verbunden mit beiderseitigen Überforderungsgefühlen. Uns gelingt es nur phasenweise bzw. für Momente, auf die Schmerzen des anderen einzugehen.
Über 10 Jahre habe ich meine Schwester nicht mehr gesehen. Vielleicht hätte z.B. eine Mediation oder eine „resignative Reife“ eine Besserung der Beziehung einleiten können!?

Mein Wunsch nach Aufbau einer Beziehung zu meinem Neffen (*1986) wird nicht ausreichend gefördert und von ihm meist mit Schweigen oder Kurzangebundenheit beantwortet. In meinem Leben habe ich meinen Neffen noch nicht einmal 10mal gesehen. Nie kennengelernt haben meine Eltern und ich den 2002 verstorbenen Vater. Dem Sohn meiner Schwester ist es – wohl auch aus Überforderungsgründen bzw. Unsicherheiten – nur äußerst selten möglich, mir einen Gruß zukommen zu lassen. Genesungswünsche während einer Krise erreichten mich meiner Erinnerung nach so gut wie nie (!) – das bedaure ich zutiefst, da ich meinen Neffen nämlich sehr mag und nichts erzwingen möchte!

## 12. E p i l o g  zum Gedenken an unsere Tante und das Euthanasieopfer A n n a  B a u e r (*1912-1941), vergast 1941 in der Tötungsanstalt Hadamar (Hessen)

Die Schwester unseres Vaters, das Euthanasie-Opfer Anna Bauer (*1912-1941), wuchs mit 5 Geschwistern auf. Unser Großvater väterlicherseits war Tagelöhner. Anna musste höchstwahrscheinlich mindestens 3 Jahre (?) lang Erziehungsaufgaben übernehmen, die sie überforderten, da ihre Mutter bereits 1930 verstarb – unser Vater war zu diesem Zeitpunkt erst 3 Jahre und sie 18 Jahre alt.

Als 21-jährige (am 23.05.1933) wurde Anna Bauer in eine psychiatrische Landesheilanstalt eingewiesen – vermutlich auf Grund einer Lernbehinderung. Als 29-jährige (1941) wurde sie mit einem Bus von einer sogenannten psychiatrischen „Zwischenanstalt“ abtransportiert und der „Euthanasie-Anstalt“ Hadamar zugeführt, um noch am selben Tag vergast zu werden. Hadamar gehörte zu den 6 Euthanasie-Tötungsanstalten in der Zeit des Nationalsozialismus.

Erst 2025 entschloss ich mich, „gegen das Vergessen“ von unserer Tante einen Gedenkbaum pflanzen + einen Gedenkstein setzen zu lassen – sie befinden sich an meinem Wohnort auf einem Friedhof direkt gegenüber der Gedenkstätte für einen Teil der Euthanasie-Opfer von Hadamar. Bei dem Gedenkbaum handelt es sich um eine Esskastanie, die bei meinen Besuchen fast immer von Eichhörnchen besucht wird. Die Tötungsmethoden der NS-Euthanasie waren: Vergasung, Medikamente, Injektionen, Verhungernlassen und Entzug von medizinischer Grundversorgung.

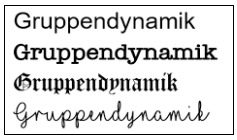


Gedenkstätte u.a. für einen Teil der NS-Euthanasie-Opfer von Hadamar
( © Götz Hartmann, Volksbund Hessen, 2023 )




Gedenkbaum und Gedenkstein für Anna Bauer (direkt gegenüber von obiger Gedenkstätte)
– Privatfotos vom Mai 2026 –

| Verwendete Bilder: | Quellennachweise (Bild-Links): |
|---|---|
|  | www.Wortbedeutung.info<br>https://www.wortbedeutung.info/images/examples/Engelmacherin___Substantiv+weiblich.jpg |
|  | https://c8.alamy.com/compde/c5tnba/abbildung-kinder-reissen-auf-gestresste-mutter-c5tnba.jpg |
|  | www.Wortbedeutung.info<br>https://www.wortbedeutung.info/images/examples/Schl%C3%BCsselkind___Substantiv+s%C3%A4chlich.jpg |
|  | https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/a9/Eusedon.jpg/800px-Eusedon.jpg |
|  | https://www.np-coburg.de/media.media.f2275156-1691-41aa-9245-86a186054b53.original1024.jpg |
|  | https://www.gedenkstaette-hadamar.de/wp-content/uploads/2021/12/Toetungsanstalt-Hadamar-mit-rauchendem-Schornstein-1941_Gedenkstaette-Hadamar-2048x1465.jpg |
|  | „Bauer und Bäuerin beim Kartoffelsetzen“;<br>van Gogh, 1885 |
|  | Parentifizierung.de<br>https://parentifizierung.de/beispiele/#rollenumkehr-generationsgrenzen-verschwinden-kinder-kommen-auf-die-elternebene |

| Verwendete Bilder: | Quellennachweise (Bild-Links): |
|---|---|
|  | www.wortbedeutung.info<br>https://www.wortbedeutung.info/images/examples/Hauptsch%C3%BClerin___Substantiv+weiblich.jpg |
|  | Jean-Baptiste Camille Corot (*1796–1875):<br>„Lesendes Mädchen in rotem Trikot“ (1845-1850)<br>https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Lesendes_M%C3%A4dchen_in_rotem_Trikot_Jean-Baptiste-Camille_Corot_%28Kunsthaus_Z%C3%BCrich%29.jpg |
|  | https://th.bing.com/th/id/OIP.29VgDuUzw2OyOw7H6fHAuAHaEr?w=312&h=197&c=7&r=0&o=7&dpr=1.3&pid=1.7&rm=3 |
|  | www.wortbedeutung.info<br>https://www.wortbedeutung.info/images/examples/Gruppendynamik___Substantiv+weiblich.jpg |
|  | Skulptur „Stummer Schrei“ (2011 ?)<br>von dem österreichischen Holzbildhauer Erich Ruprechter (*1957) |
|  | https://www.ameos.de/fileadmin/Archiv/_processed_/f/b/csm_Logo_Trialog_9e24ad2ee2.jpg |
|  | https://www.irremenschlich.de/templates/yootheme/cache/67/blaue-broschuere-cover-67321900.webp<br><br>= sog. „Blaue Broschüre“<br>mit dem Titel „Es ist normal, verschieden zu sein“<br>(Hrsg. AG Psychose-Seminare, 1. Auflage 2000 ?)<br><br>Ist diese Broschüre noch erhältlich?<br>Ja, diese Broschüre ist immer noch als kostenloser Download verfügbar oder als Print-Broschüre für eine Schutzgebühr von 1 Euro erhältlich,<br>und zwar beim Verein „Irre menschlich Hamburg“. (Abruf 5/2026) |
|  | https://selbsthilfe.app/fileadmin/_processed_/0/6/csm_Bundesverband_Psychiatrie-Erfahrener_Logo_43d0351599.png |

| Verwendete Bilder: | Quellennachweise (Bild-Links): |
|---|---|
|  | Buchcover © Rowohlt-Verlag<br><br>https://encrypted-tbn3.gstatic.com/shopping?q=tbn:ANd9GcSeJvR_5nWVwSnbiyu4pQgbtU1vooWRFHhlEE6T3nnRMFIIHHF4WJRFGCOWhzYkK0g1TYXFhu7feIpLlBYqR_YHc04RPU02-QM3pnHoZxs&usqp=CAc |
|  | Sibylle Prins (*1959–2019),<br>Psychiatrie-Betroffene + Autorin<br><br>https://psychiatrie-verlag.de/wp-content/uploads/2019/07/Prins_August-2018_sw.jpg |
|  | Pablo Picasso, Friedenstaube (28.12.1961)<br><br>https://www.kunst-fuer-alle.de/media_kunst/img/15/g/15_ms60821~pablo-picasso_friedenstaube.jpg |
|  | Buchcover © Geschwisternetzwerk<br>https://geschwisternetzwerk.de/wp-content/uploads/2022/08/Titelblatt_Monographie_Rahmen-200x285.jpg<br><br>Autorenteam:<br>Prof. Reinhard Peukert & Leonore Julius<br><br>Buchtitel:<br>„Geschwister psychisch erkrankter Menschen – übersehen, überhört und übergangen<br>in den Familien und im Versorgungssystem“ |
|  | Gedenkstätte u.a. für die Opfer der NS-Euthanasie<br>auf dem Südfriedhof Wiesbaden<br>( © Götz Hartmann, Volksbund Hessen, 2023 ) |

| Verwendete Bilder: | Quellennachweise (Bild-Links): |
| --- | --- |
|  | Privatfoto<br>vom Gedenkbaum für das Euthanasie-Opfer Anna Bauer, gepflanzt Ende 2025<br>(Christian Kupper, Mai 2026) |
|  | Privatfoto<br>vom Gedenkstein für das Euthanasie-Opfer Anna Bauer<br>(Renate Bauer, Mai 2026) |